

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 71 (1977)
Heft: 19

Rubrik: Zwei Eingaben an den Bundesrat

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu senden. Die Mitarbeiter in der Vogelwarte erforschen das Leben unserer Vögel und vor allem auch den Vogelzug, der ja heute noch Rätsel aufgibt.

Im Herbst, wenn die Tage kürzer werden, wenn das Futter nicht mehr in reichen Masse vorhanden ist, werden die Zugvögel von innerer Unruhe erfasst. Man weiss heute, dass die Produktion von bestimmten Hormonen verstärkt wird, d. h. im Körper werden Stoffe (Hormone) hergestellt, die den ganzen Stoffwechsel regulieren, leiten. Sie steuern z. B. das Wachstum, die Samenbildung, die Milchbildung, die Körperfarbe und können auch einen Kropf entwickeln. Sie wirken auf das Nervensystem, das Herz, die Lungen und den Magen usw. Diese Stoffe bewirken auch den Zugtrieb. Die Schwalben sammeln sich auf den Telefondrähten in ganzen Reihen, und auf einmal sind sie weg. Der Vogel verlässt damit sein Heimatgebiet, die Heimat, in der er seine Jungen ausgebrütet und grossgezogen hat.

Und nun ist es merkwürdig, dass die Jungen bei einigen Arten von Zugvögeln vor den Alten wegfliegen. Und nochmals merkwürdig ist es, dass die Jungen nicht den gleichen Weg fliegen wie die später startenden Alten. So fliegen z. B. die Goldregenpfeifer aus ihrer Heimat im Hohen Norden Nordamerikas über Kanada, dann durch das Mississippi Tal nach Mittelamerika und schliesslich nach Südamerika in ihr Winterquartier. Die Alten aber fliegen über den Atlantischen Ozean, die Bermuda-Inseln nach Südamerika. Jeden Frühling kehren Junge und Alte gemeinsam auf dem Landwege zurück. Beim Kuckuck ist es gerade umgekehrt. Man hat beobachtet, dass die Alten bis zu sechs Wochen früher als die Jungen sich auf die Reise machen.

Es stellt sich die Frage: Wie kommen die Zugvögel auf den richtigen Weg, und wie kommen sie nach einer Tausende von Kilometern langen Reise über Länder und Meere an ihr Ziel?

Nun muss man da einmal sehr, sehr weit zurückdenken, Tausende von Jahren! Da war mindestens ein Viertel unserer Erde mit Eis bedeckt. Man sprach von Eiszeiten. Heute ist es noch ein Zehntel. Die Vögel lebten in eisfreien Gegenden, wo sie eben ihr Futter finden konnten. Kam der rauhe Winter mit Schnee, Kälte, Eis und Hunger, flogen sie ausweichend nach dem warmen Süden. Im kommenden Frühjahr kehrten sie wieder zurück.

Jahrtausende ging das hin und her. Wir müssen hier also von Vererbung sprechen. Dieses Fortzischen und Wiederkommen liegt im Vogel drin. Ob die Wege seit Jahrtausenden die gleichen geblieben sind, ist nicht anzunehmen. Durch

das Abschmelzen des Eises, den Rückgang der Gletscher hat sich doch die Landschaft ganz wesentlich verändert.

Von den Brieftauben weiss man, dass sie feste Punkte in der Landschaft sehen und ihren Taubenschlag erkennen. Je weiter man eine Brieftaube von ihrem Schlag entfernt, um so grösser wird die Gefahr, dass sie den Weg nach Hause nicht mehr finden kann. Bei den Zugvögeln ist es nicht so. Die Forscher nehmen an, dass sie sich gewisse Merkmale in der Landschaft eingeprägt haben. Beweisen kann man das natürlich nicht.

Zwei interessante Versuche haben etwas anderes gezeigt. Zugvögel, die man im Herbst im Käfig zurückbehält, fliegen auch in Gefangenschaft in vererbter Flugrichtung. Man hat beobachtet, dass sie sich nach dem Stand der Sonne orientieren. Verändert man durch einen grossen Spiegel, den Sonnenstand, das heisst, rückt man diese «Spiegelsonne» in eine andere Himmelsrichtung, so verändern auch die Vögel die Flugrichtung nach der künstlichen «Sonne». In der Nacht erfolgt die Orientierung nach dem Stand der Sterne. Die Versuche erfolgten auch wieder mit gefangenen Vögeln. Man setzte sie in Räume mit künstlich drehbarem Sternenhimmel. (Das Planeta-

rium im Verkehrshaus in Luzern zeigt einen drehbaren Sternenhimmel.) Da hat man die gleichen Ergebnisse erhalten wie bei den Sonnerversuchen.

Wir müssen hier sagen, dass sehr viele insektenfressende Vögel in der Nacht fliegen. Schwalben und Mauersegler fliegen aber auch am Tag.

Die Beringung der Vögel hat gezeigt, dass die Zugvögel sowohl in ihrer Heimat als auch im warmen Süden die gleichen Orte immer wieder aufsuchen. In den Vogelwarten werden die Fundorte aller Ringe in grosse Landkarten eingezeichnet. Unsere Ornithologen (Vogelkenner) schicken ihre Beobachtungen über Zugvögel immer wieder an die Vogelwarten. Auch solche Angaben werden in die Karten eingetragen. Aus all den Eintragungen kann man sichere Schlüsse ziehen. Da wird sehr vieles bestätigt, was man vorher nur angenommen hat. Alte Auffassungen müssen als falsch korrigiert werden. Und immer werden auch die Forscher von neuem überrascht. Das freut und beglückt sie in ihrer geduldigen Arbeit. Wir sitzen so bequem im weichen Lehnsessel und lesen über ihre Forschungsergebnisse, die sie in jahrelanger, mühevoller Arbeit zusammengetragen haben. EC.

Zwei Eingaben an den Bundesrat

Studenten am Technikum in Burgdorf haben dem Bundesrat eine Initiative mit 115 673 Unterschriften eingereicht. Sie verlangen durch gesetzliche Verordnung zwölf autofreie Sonntage im Jahr.

Vor Jahren, als unsere Oelversorgung durch eine Krise gefährdet war, hatten wir für kurze Zeit autofreie Sonntage. Da wurde das Velofahren wieder ein Vergnügen und der Bummel durch die Strassen der Stadt direkt eine Freude. Man sah denn auch viel lachendes Volk auf den autofreien Strassen.

Soweit ist alles schön und recht. Man muss sich aber doch zum Burgdorfer Begehrten verschiedene Fragen stellen. Dass für Ordnungsdienste und Notfälle auch an autofreien Sonntagen gefahren werden darf, ist festgehalten.

Ich versetze mich nun in die Lage eines Taxifahrers oder gar eines Unternehmers von einem Taxibetrieb. Ich sehe aber auch die schönen und sehr, sehr teuren Cars an zwölf autofreien Sonntagen in Garagen stehen. Der Kaufmann denkt hier daran, was ihm sein Car nur an einem einzigen Sonntag kostet, an dem er ihn eben nicht brauchen darf. Hier müsste man doch von einem Einschnitt in die Gewerbefreiheit sprechen. Und auf jede Freiheit sind wir Schweizer, wir Eidgenossen doch so stolz!

Ich bin Alpinist. Selbst besitze ich kein Auto. Ich denke an manche schöne Bergtour. Mit dem Auto ist man am Samstagnachmittag an den Ausgangspunkt gefahren. In drei, vier Stunden hat man in nächtlicher Dunkelheit die Hütte erreicht. Am Sonntag ist man in aller Frühe empor zu den gleissenden Gipfeln gestiegen. Am Abend hat man im Tal beim geduldig wartenden Wagen die schweren Bergschuhe gewechselt und ist bereichert mit Schönstem nach Hause gefahren!

Meine Frau sagt, das wäre die einschneidendste Ungerechtigkeit gegenüber unserer Hotellerie, gegenüber all unseren Erholungs- und Sportzentren. Indirekt wären dann auch unsere Bergbauern Mitleidtragende.

Nun hat man aber die Initiative doch etwas genauer unter der Lupe betrachtet. Die autofreie Zeit ist auf 3 Uhr am Sonntagmorgen bis 3 Uhr am Montagmorgen festgesetzt. Von einer Benzin einsparung verspricht man sich sehr wenig. Die grosse Masse der Wochenendausflügler wird ihre Fahrzeit einfach auf den Samstag als Hin- und den Montagmorgen als Rückreisetag verschieben. Fliest der Verkehr, so kann man am Montag immer noch um 7 oder 8 Uhr bei der Arbeit sein, auch wenn man zuvor

zwei bis drei Stunden am Steuer gesessen ist. In Sachen Luftverschmutzung, Lärmerzeugung und Treibstoffersparnis wird sich einfach die ganze Fahrerei zeitlich verschieben.

Das Auto ist nun einmal da. Wir müssen uns damit abfinden. Wir können nicht gegen eine zu starke Strömung schwimmen. Hoffen wollen und dürfen wir, dass die Technik weniger knallende Autotüren, weniger luftverpestende, leiser fahrende und benzinsparende Autos erfindet.

Die zweite Eingabe an den Bundesrat betrifft die Pflicht des Gurtentrags in Autos. Man betrachtet diese Verpflichtung als Eingriff in die persönliche Freiheit des Menschen. Dazu muss ich nun doch den Kopf schütteln. Bei Start und Landung eines Verkehrsflugzeuges heisst es: «Bitte anschnallen!» Wer mit den Gurten nicht so recht den Rank findet, dem hilft sogar eine nette Hostesse. Keinem Passagier fällt es ein, Protest zu erheben. Er ist halt in der Luft und nicht mehr auf dem so «sicheren» Erdboden. Und der Pilot, neben dem du im kleinen Flugzeug sitzest, schnallt sich selbst in

die Gurten ein. Er sagt dir dazu, dass man in der Luft viel sicherer fährt als auf all unseren Strassen. Trotz dieser Sicherheit für dich und für ihn — Gurten!

Aus einer Basler Arbeit entnehmen wir: Es konnten alle polizeilich abgeklärten Verkehrsunfälle bei 1856 Autos mit 2862 Insassen von Mitte 1972 bis Mitte 1973 mit Verkehrsunfällen bei 2459 Autos mit 3332 Insassen im gleichen Zeitraum des Jahres 1976 verglichen werden. 1976 war das Gurtentragen obligatorisch. Es hatte fünfmal weniger Schwerverletzte und dreimal weniger Leichtverletzte. Die Kopfverletzungen gingen auf einen Drittelpunkt zurück, während sie im Vergleichsjahr die Hälfte der Unfälle ausgemacht hatten. Keine einzige Schwerverletzung hatte als Ursache das Tragen von Gurten.

Liest man solche Ergebnisse eingehender Untersuchungsarbeiten von Fachleuten, zu denen auch Aerzte gehören, dann muss man sich schon fragen, wie es dazu kommen kann, dass solche Eingaben mit 96 000 Unterschriften an unsere höchste Landesbehörde gerichtet werden können.

EC

lung bringen. Viele Wege stehen offen, in denen und aus denen ich Kraft schöpfen kann. Ein Ratschlag, der für alle gilt, kann niemand geben. Jeder und jedes muss für sich das Richtige suchen. Dieses Suchen ist heute vielleicht schwieriger als früher. So viele Möglichkeiten sind heute offen. Trotzdem ist es für viele mühsam, das Richtige, etwas Befriedigendes, zu finden. Niemandem bleibt das Suchen erspart, will er seine Freizeit sinnvoll verbringen.

Arbeit — Freizeit — Ferien, sie müssen ein Ganzes werden. Für die Arbeit verlangt der Chef ein Planen. Ich muss planen, ich kann nicht frei wählen. Für die Freizeit befiehlt niemand. Aber auch die Freizeit muss geplant werden. Vielleicht ist diese Planung schwieriger als die Arbeitsplanung. Sie ist aber notwendig. Arbeit allein kann den Menschen niemals befriedigen. Jeder Mensch braucht Erholung. Jeder Mensch hat Fähigkeiten und Gaben Gottes in sich. Diese Fähigkeiten muss er suchen. Er soll mit diesen Möglichkeiten etwas tun, sie ausbauen. Wer sich in der Freizeit und Ferienzeit langweilt, hat höchste Zeit nach diesen Gaben zu suchen. Wer wirklich sucht, der findet! Damit verschwinden Leere und Einsamkeit. Wer glücklich die Freizeit und Ferienzeit verbringt, der kann nachher wieder Ganzes leisten. Eine noch so strenge Ar-

beit kann diesen glücklichen Menschen nicht mehr erdrücken.

Mögen meine Leser und Leserinnen in diesem Sinne ihre Ferientage verbringen und viel neue Kraft für den Alltag daraus schöpfen!

ha

Einladung

zur 14. Schweiz. Gehörlosen-Einzel-Kegelmeisterschaft, am Samstag, 19. November und Samstag, 26. November 1977

Organisation: SGSV Abteilung Kegeln, in Zusammenarbeit mit den Obmännern der Sektionen.

Ort: Restaurant «Kegel-Center», Rössli-gasse 1 in Muttenz (BL).

Startzeit: Samstag, 19. November: 14.00 bis 19.00 Uhr; Samstag, 26. November: 09.00 bis 18.00 Uhr.

Kategorien: Elite bis 49 Jahre alt, Senioren ab 50 Jahre alt, Damen alle Jahrgänge und Gäste (ausser Konkurrenz).

Wurf: 100 Schuss, 50 Voll, 50 Spick auf 4 Bahnen, je 25 Schuss.

Auszeichnung: Sehr schöne Abzeichen. SGSV stiftet 3 Wanderpreise (Elite, Senioren, Damen).

Einschreibegebühr: Fr. 17.— mit Programm.

Einzahlung: Fr. 17.— auf Postcheckkonto

23-278, Société de Banque Suisse, Le Locle.

Nachmeldegebühr: Fr. 2.— Zuschlag, Nachsendung der Auszeichnung nach zirka 2 Monaten.

Anmeldeschluss: 10. Oktober 1977.

Anmeldung an: SGSV Abt. Kegeln: Obmann, Viktor Christen, Untere Dorfstr. 52, 8964 Rudolfstetten.

Versicherung: Ist Sache der Teilnehmer. Der Veranstalter lehnt jede Haftung ab.

Gabenkegeln: Nebenan zwei Bahnen — schöne Preise.

Preisverteilung: Die Preisverteilung findet nach Abschluss und Auswertung der Rangliste obiger Meisterschaft anschliessend im Restaurant Kegel-Center statt (26. November).

Jede(r) Kegler(in) erhält nach Anmeldung ein genaues Programm mit den Startzeiten zugestellt.

Es werden nur Angemeldete berücksichtigt, die einen gültigen Lizenz-Ausweis des Schweiz. Gehörlosen-Sportverbandes besitzen.

Gäste: ausser Konkurrenz eingeladen.

Herzlich willkommen und «GUT HOLZ»
SGSV Abteilung Kegeln
Obmann: Viktor Christen

Name: _____ Vorname: _____

Geburtsjahr: _____

Strasse: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Startzeit: Samstag, 19. Nov. Uhr

Startzeit: Samstag, 26. Nov. Uhr

Datum: _____

Unterschrift: _____